

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	14 (1888)
Heft:	25
Rubrik:	Trülliker's Referat aus der Bundesversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trülliker's Referat aus der Bundesversammlung.

Herr Redaktor!



Sie haben für gut befunden, mir eine Epistel zu widmen, welche von bedeutsicher Liebe zeugt. Habe ich das durch meine Schönung Ihres, wie Sie oft renommieren, farg zugemessenen Plaques verdient? Wenn es wahr ist, daß Republiken undankbar sind, so müßten Sie eigentlich Präsident einer solchen sein, denn ich bin überzeugt, die Undankbarkeit würde dann selbst meine heißesten Wünsche um mehr Kleingeld noch himmelweit übertragen, was bei der Höllenqual, die ich oft ausstehe, immerhin ein Bohrloch von bedeutender Länge repräsentirt. Schon zur Stunde bin ich in einem nervös-metallischen Zustand, welcher mich unfähig macht, die Bundesversammlung mit den — entschuldigen Sie — subjektiven Blicken zu betrachten, wie ich mein Referat gerne bezahlt sehen würde. Hier weht eine Lust, welche Freudestaubhosen empor schleuderte, wenn nicht Alles zu Wasser würde.

Die Herren haben das Kapitel Besoldungserhöhung unter dem Hammer!

Wissen Sie, kleiner Sterblicher, wie groß ein Herz sein muß, um sich bei einem solchen Traktandum die Unsterblichkeit zu holen? Nein! höre ich Sie im Geiste, den ich Ihnen voraus habe antworten, und reservire ungefährt.

Der Nationalrat hat die Besoldungen alle erhöht; sogar diejenigen für die unbesetzten Stellen. Und er hat sie erhöht ohne Bögern, ohne Lärm, ohne sich nur zu befinden. Wie kommen Sie sich bei einer solchen Nachricht auf Ihrem Dreieck vor? Natürlich unnahbar, wie eine ägyptische Königin, für einen isländischen Scheerenschleifer.

„Und die Gewohnheit nennt er seine Amme,“ sagt Schiller, womit ich dieses für Sie nicht besonders schmeichelhafte Traktandum abbreche.

* * *

Wie man mir mittheilt, weist der Bundesrat die ihm von Herrn Curti zugesetzten Handschuhe in Sachen der Fremdenausweisung zurück, was ich und mit mir noch viele sehr begreiflich finden; denn diese Handschuhe, besser gesagt, Handschellen, wären doch ein Eingriff in die persönliche Freiheit.

Wenigstens mehr oder weniger, was bekanntlich den Dichter zu der schönen Strophe veranlaßte:

„Was Du nicht willst, das man Dir thü,
Das füg' auch keinem Andern zu!“

* * *

Der Ständerat verhandelte über den Schutz von Mustern und Modellen. Ein Antrag, einmal ein Muster zu geben und ein Modell zu sein, blieb in Minderheit, weshalb das ganze Gesetz angenommen wurde, zusammt dem Bunt druck, was sich sehr farbig macht,

* * *

„Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,“ der ganze Nationalrat saß daran. Zum Schutz der stummen Brut wurde ein Gesetz gemacht, dessen Paragraphen einen von großer Humanität getragenen Geist verrathen. Es war insbesondere der Hirtenknecht von Bühlach, welcher das Gesetz so günstig für seine Lieblinge zu gestalten wußte.

Freilich mag hier auch bemerkt werden, daß dieß mit allerlei sophistischen Künsten zu Stande gebracht wurde. Er führte nämlich fortwährend die Herren vor die brodelnde Butterpfanne.

„Meine Herren! Es ist beklagenswerth, wie wenig Fische wir in der Schweiz haben. Schen Sie, Butter hätten wir schon, aber die Fische fehlen.“

Darauf wurde einstimmig Schutz und Schönzeit beschlossen.

„Meine Herren! Nennen Sie das ein Fischessen, wenn man, wie jetzt, Fischchen essen muß, nicht größer als ein Nadelhäuschen.“

Und die Herren beschlossen sofort, es dürfe kein Fisch mehr gefangen werden, welcher nicht wenigstens ein halbes Pfund schwer sei. „Das ist gerade recht für die Bachforellen,“ was selbstverständlich sofort acceptirt wurde.

So ging es her, so ging es hin; nicht einmal die faulen Fische wurden geschnitten, weshalb ich Ihnen hiermit auch einen Theil zukommen lasse. Dabei bleibe ich.

Aber meiner früheren starken Überzeugung, daß die eidgenössischen Hirsche in ewige Zeit sich gleichbleiben werden und die Angelfischer nach wie vor insbesondere von Deneben betrieben wird, welche man nicht Fischfischer, sondern Menschenfischer heißen wird, bleibe ich unentwegt treu.

* * *

Die auch von Ihnen gebrachte Nachricht, es herrsche hier im Saale oft ein sehr starkes Geräusch und Unaufmerksamkeit gegenüber den Rednern, hat hier schmerlich berührt. Man ist sich bewußt, seinen Gefühlen nie Zwang angethan zu haben, und wenn die Zeitungsschreiber dieß verneinen, so sind das — faule Fische. Man kennt sie!

Ad! Es war kein Alpenglüh'n!

Jüngst, im holden Blüthenmonde,
Als die Sonne ging zur Ruhe,
Deckte Rosenroth die Jungfrau.
Alpenglüh'n ward's genamset;
Doch, es war kein Alpenglüh'n.
Schamhaft Noth war es darüber,
Daz der Ritter Don Almina
Ihr die Blitze seiner Augen
Unentwegt in's Antlitz sandte.
Doch geschah dieß nicht aus Liebe:
In das Leere starrt' der Ritter,
Weil fernher vom Lande Spanien,
Gräuse Kunde war gekommen

Bon Berrath am Vaterlande:
Spanier in Helvetiens Gauen
Rollen auf das schmähliche Banner
Einer spanischen Republik.
Dieses sollte es verhindern
Und war seines Sinnes Ziel.
Heureka! Er ist gefunden,
Er, der rettende Gedanken:
Senor Numa wird mir helfen,
Der Regent im Schweizerlande.
Und er legt den dunkeln Handel
Wirklich in den Schoß Don Numa.
Dieser läßt die Sbirren fliegen

In die Ecken, in die Enden,
Und die Fahne ward gefunden.
Eine alte Fahne war es
Mit dem Wappen des Savoyers
Amadeo, in den Ecken
Quarre's, jedoch ohne Lilien.
Ohne Lilien! Das war häßlich,
Aber Dank der gnäd'gen Jungfrau!
Ohne republikanischen Erdgout.
Und der Drath blickt es nach Madrid
Und Hispanien schlief ruhig.
Abermals färbt Noth die Jungfrau,
Doch, es ist kein Alpenglüh'n.

Ausschreibung.

Da der Unterzeichnete im nächsten Juli, besonders während der Hundstage, sich nach London zu begeben gedenkt, um dort von seinen glorreichen Strapazen auszuruhren, sucht er einen tüchtigen Erbätmann, der für ihn in Frankreich inzwischen es versteunde, die Regierung weiter zu ärgern und die Deutschen zu stoppen, meine weltberühmte Wahl, Wahl- und Werbetrommel zu röhren. Hierauf Respektirende, die im General- und Paradesmarsch das Kälfeli tüchtig und mit Erfolg zu schlagen im Stande sind, mögen sich in Aussicht auf eine bei Victor Bonaparte einzufassende tägliche Entschädigung von 20 Fr. schriftlich anmelden bei

Paris, im Junius Brutus. Boulanger,
Lärm, Aeger, Standal und Baradenmacher, Retter und
Alleinherrcher Frankreichs in spe.

Frage: Ich habe die einzelnen Parthien des Engadinthales in vierunddreißig Landschaftsbildern gemalt. Werden sämtliche Gemälde im Nationalmuseum Aufnahme finden, und welche Preise werden durchschnittlich pro Bild bezahlt?

Otto Kriegerli, Dilettant.

Antwort: Sie gehen entschieden zu weit in Ihren Fragen. Wir sind ja nicht in der Kommission. Wären wir es aber, so würden uns 34 Bilder zu wenig sein; von einem Genie Ihrer Gattung würden wir nie unter fünfzig Stück kaufen. Was die Preise anbetrifft, so können Sie fordern, soweit sie wollen, ja sogar doppelt soviel, als wir Ihnen geben würden, wenn wir etwas zu geben hätten. Wir würden aber nichts geben. Uebrigens, bis das Museum fertig sein wird, können Sie leicht noch sämtliche Thäler der Schweiz in mehreren hundert Gemälden darstellen, und dann würden wir Ihnen aber ratzen, ein eigenes Kriegerli-Museum zu eröffnen. D. R.